

„Der fröhliche Weinberg“ ein Racheakt?

Zuckmayr als verlorener Sohn — Gutes Heimatstück als Sühnepreis

-Irp. Mainz. Eine Bürgerversammlung der kleinen rheinhessischen Gemeinde mit dem allen Weinkennern vertrauten Namen Nackenheim diskutierte lebhaft die Frage, welche Haltung man eigentlich gegenüber dem zweifelsohne größten Sohn der Gemeinde einnehmen solle, der vor dreißig Jahren als Neunzehnjähriger seinen Heimatort als Schauplatz des „Fröhlichen Weinbergs“ ein literarisches Denkmal setzte, zugleich aber einen Proteststurm auslöste, weil Nackenheim in diesem ersten Bühnenstück des Dichters Carl Zuckmayr als „schamlos“ charakterisiert worden war.

Nachfahren jener Familien, die Schulkameraden Zuckmayrs waren, die dem kleinen Carl manche hinter die Löffel versetzt hatten und die 1921 sogar festgenommen wurden, weil sie bei der Uraufführung im Mainzer Stadttheater Stinkbomben geworfen und „Klamauk gemacht“ hatten, können Zuckmayr seine Jugendsünde auch heute noch nicht verzeihen. Sie sagen, der „Fröhliche Weinberg“ sei ein Racheakt gewesen, in dem der Dichter private Motive verarbeitet habe. Eine große Rolle spiele dabei

die Tatsache, daß Zuckmayr im Ort „kein Glück gehabt“ habe und mehrfach „abgeblitzt“ sei.

In der bewegten Aussprache der Bürgerversammlung wurde erklärt, daß Zuckmayr die Taktlosigkeit besessen habe, angesehene Familien verächtlich zu machen. Ein Küfer, der seit dreißig Jahren auf dem Gutshof des „Fröhlichen Weinbergs“ arbeitet, meinte, er habe auf Zuckmayrs berühmtem Misthaufen nur Hahn und Hennen, aber nichts „Unwahrscheinliches“ gesehen. Ein Teil der Versammlung wandte sich gegen den Vorschlag, eine Straße nach dem Dichter zu benennen, ein Zuckmayr-Archiv anzulegen und einen Wein mit dem Namen „Fröhlicher Weinberg“ zu etikettieren.

Es sei unnötig, so wurde betont, mit dem Dichter in den USA Verbindung aufzunehmen, da er jahrzehntlang keine Beziehungen zum Heimatort gesucht habe. Schließlich kam es aber doch zu einem Kompromiß: Wenn Zuckmayr „versöhnend die Hand ausgestreckt“, will man von ihm ein „gutes“ Heimatstück erbitten. Der Bürgermeister wurde ermächtigt, in diesem Sinne an den Dichter zu schreiben.

Und als die Enkelkinder der Familie Gunderloch erschienen . . .

Zuckmayer-Aufführung in Nackenheim

Es trifft nicht immer zu, daß Dichter an dem Ort, den sie durch ihre Geburt berühmt machten, besonders beliebt sind. Sie haben vielleicht den einen oder anderen ihrer Landsleute in ihren Werken bewußt oder unbewußt konterfeit, und das verträgt nicht jeder. Für die Rheinhessen mag es bei ihrer Spottlust verstärkt zutreffen. So hat der Dramatiker Carl Zuckmayer einen Teil seiner Mitbürger damals reichlich verschnupft, als er in dem Spiel „Der fröhliche Weinberg“ einer tragenden Gestalt den Namen Gunderloch verlieh, dessen Träger in seinem Geburtsort Nackenheim am Rhein höchst ehrbare Leute waren und noch sind. Weil der Groll heute noch vorhält, bemüht sich der derzeitige amtierende Bürgermeister, die Zürnenden zu besänftigen und zwischen ihnen und dem Dichter zu vermitteln.

Als er unlängst die vorzügliche Aufführung des Zuckmayerschen Stückes „Der Hauptmann von Köpenick“ im Wormser Stadttheater sah, kam ihm der

Gedanke, die Wormser damit in Nackenheim gastieren zu lassen. So erlebten am verflossenen Wochenende die Nackenheimer zum ersten Male am Platze ein dramatisches Spiel ihres großen Mitbürgers. In beträchtlicher Zahl füllten sie denn auch den geräumigen Saal des Wirtshauses „Zum Schiff“, und als gar die Enkelkinder der Familie Gunderloch zu der Aufführung erschienen, wurde dieses Zeichen eines Ausgleiches beifällig aufgenommen. Obwohl die Bühnen- und Garderobenräume denkbar ungünstig waren, spielte das Wormser Ensemble wiederum ausgezeichnet und der begeisterte Applaus riß von Anfang bis zum Ende nicht ab. Mit der einmütigen Zustimmung jedoch dürften, dank der Klugheit des Bürgermeisters und der glanzvollen Wiedergabe des Spieles durch das Stadttheater Worms e.V., auch die letzten Mißhelligkeiten, die in Nackenheim um Carl Zuckmayer noch bestanden, beseitigt worden sein.

Ernst Handschuch

Nackenheimer Wein in Berlin rar

Berlin. Der Berliner Senat gab am 11. Dezember einen Empfang zu Ehren Carl Zuckmayers. Der Dichter, der erst am Donnerstag aus Amerika zurückgekommen ist, erlebte nach dem Empfang noch eine besondere Überraschung: Der Senat hatte ihm drei Flaschen Nackenheimer Wein ins Hotel schicken lassen. Nackenheim ist die Geburtsstadt Zuckmayers. Auf dem Empfang konnte kein Nackenheimer ausgeschenkt werden, da er, wie Bürgermeister Schreiber bedauernd mitteilte, in Berlin schwer zu beschaffen sei.